



Arealentwicklung Viererfeld / Mittelfeld

Partizipationskonzept

Angepasste Version vom Lenkungsausschuss am 17. Oktober 2018
zur Kenntnis genommen

Inhalt

Begriffsdefinitionen	4
1 Management Summary	5
2 Einleitung	6
2.1 Partizipationskonzept – der Hintergrund	6
2.2 Partizipationskonzept – kurzer Rückblick	6
2.3 Partizipationskonzept – Stand	6
3 Zielsetzungen	7
3.1 Leitsätze erfüllen	7
3.2 Grundsätze einhalten	7
3.3 Arealentwicklung Viererfeld/Mittelfeld – Partizipation «im Dialog»	8
4 Umsetzung	10
4.1 Prozessphasen – eine Übersicht	10
4.2 Prozessphasen – partizipative Schwerpunkte	11
4.3 Prozessphasen – konkrete Arbeitsschritte	13
Quellen	16
Literatur und Dokumente	16
Gespräche	16
Beispielsammlung	17
Ausgewählte Methoden	17
Ausgewählte Praxisbeispiele	18

Begriffsdefinitionen

AkteurInnen	Beteiligte mit Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungskompetenzen, zuständige Behörden und Verwaltungsstellen, EigentümerInnen mit besonderen Rechten und Pflichten, gemeinnützige WohnbauträgerInnen sowie private InvestorInnen.
Aneignung	Anspruchsgruppen beginnen ein Gebiet im Sinne von beabsichtigten Funktionen und Zwecken zu nutzen und zu beleben. Sie nehmen das Gebiet und seine Entwicklungsschritte positiv wahr und tragen zur Identität bei. Die Aneignung fördert die Akzeptanz der geplanten Entwicklungen.
Anspruchsgruppen	Organisierte und nicht-organisierte Quartierbevölkerung, Interessenorganisationen, Wirtschaft, Gewerbe, Parteien sowie künftige BewohnerInnen.
Begleitgruppe	in der Begleitgruppe ist die organisierte Öffentlichkeit vertreten. Dazu zählen Vertreterinnen und Vertreter von Parteien, Vereinen, Kommissionen, Verbänden und Institutionen sowie direkt betroffene Einzelpersonen. Die Zusammensetzung des Gremiums kann je nach Thema und Projektphase variieren. Auch können themenspezifische Workshops durchgeführt und Arbeitsgruppen gebildet werden. Die Zusammensetzung der Begleitgruppe orientiert sich am bisherigen «Runden Tisch».
Beteiligung	Mit dem übergeordneten Begriff der Beteiligung sind jegliche Formen von freiwilliger und formalrechtlicher Teilhabe an der Planung, der Realisierung und dem Betrieb gemeint – von Information über Mitsprache und Mitarbeit bis zu Mitentscheidung.
Gefässe	Aktionen und Organisationsstrukturen, in denen Partizipationsformen erprobt und angewendet werden. Erfolgreiche Formen werden im Rahmen des Partizipationskonzepts verstetigt.
Mitwirkung	Im Berner Kontext wird unter Mitwirkung die formalrechtliche Beteiligung von Anspruchsgruppen und der breiten Bevölkerung verstanden.
Partizipation	Wird als Teil von Beteiligung verstanden im Sinne, dass es professionell vorbereitete, durchgeführte und ausgewertete Aktionen, Veranstaltungen und Organisationsstrukturen sind, die freiwillig umgesetzt werden. Dazu zählen auch Beteiligungsformen über <i>Social Media</i> , <i>Crowdsourcing/funding</i> , 3D Stadtmodelle, etc. – die sogenannte e-Partizipation.
Öffentlichkeit	Die breite Öffentlichkeit wird im Rahmen der Kommunikations- und Partizipationsmassnahmen informiert und zu öffentlichen Veranstaltungen eingeladen. Einerseits wird an diesen Veranstaltungen über den Projektstand informiert. Andererseits können diese Veranstaltungen dazu genutzt werden, auf zweckmässige Art und Weise Anliegen und Bedürfnisse abzuholen und gemeinsam Ideen zu entwickeln.
Gemeinnützige Wohnbauträgerschaften	Die gemeinnützigen WohnbauträgerInnen erhalten bis zur Abgabe der Baufelder eine besondere partizipative Rolle, weil sie über viel Knowhow in solchen Planungsprozessen verfügen. Neben dem Begleitgremium bringen sie sich im Lenkungsausschuss und in den Teilprojekten ein.
Quartierorganisation	Von der Stadt eingesetzte oder unterstützte Anlaufstellen und Organisationen mit viel Freiwilligenarbeit, die sich für räumliche, gesellschaftliche und/oder wirtschaftliche Interessen des Quartiers einsetzen. Sie verfügen über minimale personelle und infrastrukturelle Ressourcen.
Zwischennutzungen	Zeitlich befristete Aktionen, welche Freiräume und Gebäude einer öffentlichen Nutzung zuführen. Häufig sind es Treffpunkte, kulturelle Veranstaltungen und Gestaltung des Freiraums, welche die Aneignung eines Gebiets unterstützen, bevor das Gebiet dem politisch legitimierten Zweck zugeführt wird.

1 Management Summary

Die Weiterführung der Partizipation erfolgt unmittelbar nach Abschluss des städtebaulichen Wettbewerbs. Das vorliegende Partizipationskonzept ist ein **Arbeitsinstrument**, das periodisch angepasst und aktualisiert wird. Mit der Umsetzung des Partizipationskonzepts macht der Gemeinderat deutlich, dass er die in der Areal- und Wohnstrategie Viererfeld/Mittelfeld formulierten partizipativen Grundsätze ernst nimmt. Konkret stehen drei Stufen im Vordergrund.

Bis Ende 2018 – Partizipationskonzept abschliessen

Mit dem Abschluss des städtebaulichen Wettbewerbs wird die Partizipation zu einer integrativen Daueraufgabe auf dem Viererfeld/Mittelfeld. Das vorliegende Partizipationskonzept muss für die Masterplan-Phase sofort umsetzbar sein. Vorher – im Herbst 2018 – wird der bisherige «Runde Tisch» über das Vorgehen nach dem städtebaulichen Wettbewerb informiert. Dabei werden Daten und flankierende Veranstaltungen der öffentlichen Ausstellung, die partizipative Begleitung der Masterplan-Phase kommuniziert.

Bis Ende 2019 – Partizipation in Masterplan-Phase

Die Masterplan-Phase lässt planungsrechtlich Spielraum für die Partizipation offen. Gestartet wird mit der öffentlichen Ausstellung der Wettbewerbsresultate. Rund um die öffentliche Ausstellung werden Präsentationen, Führungen und Diskussionsmöglichkeiten konzipiert (öffentliches Forum). Zeitnah ist der bisherige «Runde Tisch» zu aktivieren. Dieser wird neu als Begleitgruppe konstituiert und reflektiert in einem ersten Schritt die Wettbewerbsresultate. Die Inputs aus der Begleitgruppe fliessen in die Arbeit der Fachgruppe für den Masterplan ein. An einer zweiten Veranstaltung mit der Begleitgruppe wird der Entwurf des Masterplans zur Diskussion gestellt. Die Masterplan-Phase soll mit einem öffentlichen Forum abgeschlossen werden. Die Begleitgruppe gibt auch Inputs für die mittel- und langfristige Partizipation.

Ab Anfang 2020 – Partizipation mittel- und langfristig verstetigen

Nach Abschluss der Masterplan-Phase muss die Partizipation auf dem Viererfeld/Mittelfeld weiterentwickelt werden. Neben der Begleitgruppe und öffentlichen Veranstaltungen gilt es weitere Partizipationsgefässe und Handlungsfelder zu definieren. Auch müssen organisatorische, finanzielle und personelle Ressourcen gesichert werden.

Partizipation – 3 Phasen, 3 Meilensteine



2 Einleitung

2.1 Partizipationskonzept – der Hintergrund

Auf dem Viererfeld/Mittelfeld wird **Wohn- und Lebensraum** für rund 3'000 Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen. Mindestens 50% der Wohnfläche sind für den gemeinnützigen Wohnungsbau reserviert. Etwa die Hälfte des Viererfelds und ein Drittel des Mittelfelds bleiben weiterhin grün und stehen als Stadteilpark für Spiel und Naherholung zur Verfügung. Die Arealentwicklung soll ein **«Leuchtturm»** sowohl für die Realisierung von bezahlbarem Wohnraum wie für die «Stadt der Beteiligung» werden. Das Gebiet soll zu einem Zuhause für Menschen mit den vielfältigsten Lebensentwürfen, aber auch ein attraktiver Aufenthaltsort für die benachbarten Quartiere werden. Deshalb ist Partizipation kurz- bis langfristig ein wichtiger Pfeiler der Arealentwicklung und der Aneignung durch die benachbarten Quartiere und die künftige Wohnbevölkerung.

2.2 Partizipationskonzept – kurzer Rückblick

2017 wurde ein sofort anwendbares **Grobkonzept** im Vorfeld des städtebaulichen Wettbewerbs erarbeitet und umgesetzt. Insbesondere die beiden Teilprojekte «Areal- und Wohnstrategie» und «Freiraumkonzept» sind von einem Partizipationsprozess erarbeitet worden. Dreh- und Angelpunkt war der eingesetzte **«Runde Tisch»** mit Vertreterinnen und Vertretern von Interessenorganisationen, Parteien, Gewerbe, Politik und Verwaltung. Mit dem partizipativen Vorgehen konnte das **Wettbewerbsprogramm** auf eine breite Akzeptanzbasis gestellt werden. Der städtebauliche Wettbewerb selber läuft ohne Partizipation ab. Die Leitsätze in der Areal- und Wohnstrategie unterstreichen aber die Anforderung, die partizipative Vorgehensweise nach Abschluss des Wettbewerbs weiterzuführen.

2.3 Partizipationskonzept – Stand

Die Erfahrungen und das Engagement in den partizipativen Gefässen werden genutzt und mit Blick auf die Umsetzung der Wettbewerbsresultate geschärft. Zu diesem Zweck ist das bisherige Grobkonzept, welches zur Vorbereitung des Wettbewerbsprogramms umgesetzt wurde, **schrittweise in ein Partizipationskonzept** überführt worden, damit dieses unmittelbar nach Abschluss des städtebaulichen Wettbewerbs angewendet werden kann. Die Laufzeit des städtebaulichen Wettbewerbs ist für die Klärung partizipativer Fragen genutzt worden – einerseits kommunikativ, andererseits im Dialog mit den Projektverantwortlichen und einzelnen Anspruchsgruppen. Ab 2019 steht die partizipative Begleitung der Masterplan-Phase im Vordergrund. Das Partizipationskonzept setzt aber auch mittel- und langfristige Eckpunkte für die Beteiligung an der Entwicklung des Mittel- und Viererfelds.

3 Zielsetzungen

3.1 Leitsätze erfüllen

Partizipation trägt dazu bei, die in der Areal- und Wohnstrategie festgesetzte Vision und die Leitsätze «zu erfüllen». Dazu zählen ein räumlich und sozial vielfältiges Wohnquartier, hohe ökologische Standards, ein Stadtteilpark für Alle, Vorreiterfunktion in Sachen Planung, Aneignung und Umsetzung sowie engagierte Bewohnerinnen und Bewohner. Die Vision ist über folgende Leitsätze präzisiert worden:

1. «Viererfeld/Mittelfeld – mehr als ein Wohnquartier, mehr als ein Park»

Das Viererfeld zeichnet sich durch eine optimal ausgewogene räumliche, bauliche, ökologische und soziale Vielfalt aus. Es bietet Wohnraum für Menschen unterschiedlichen Einkommens. Für die Stadt, die selber Wohngebäude erstellen wird, und für die gemeinnützigen Bauträgerschaften steht die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum im Vordergrund.

2. «Viererfeld/Mittelfeld – unser Quartier, mein Zuhause»

Das Viererfeld ist für die Bewohnerinnen und Bewohner ein Zuhause, in dem sich auch die Menschen aus den umliegenden Quartieren und der gesamten Stadt wohlfühlen.

3. «Viererfeld/Mittelfeld – Begegnung und Erholung im Stadtteilpark»

Das Viererfeld wird nicht nur als Wohnquartier wahrgenommen und genutzt; mit seinem Stadtteilpark bietet es der Bevölkerung im Stadtteil Länggasse - Felsenau auch Raum für Spiel, Begegnung, Sport und Erholung.

4. «Viererfeld/Mittelfeld – Entwicklung im Dialog»

Das Viererfeld wird über Partizipation und Aneignung durch die Bauträgerschaften, die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner sowie durch die Bevölkerung entwickelt.

5. «Viererfeld/Mittelfeld – urbane Lebensqualität»

Das Viererfeld zeichnet sich durch eine hohe qualitätsvolle bauliche und soziale Dichte aus.

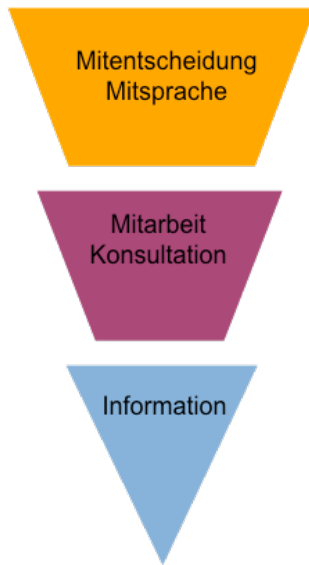
6. «Viererfeld/Mittelfeld – unterwegs auf spannenden Wegen»

Das Viererfeld ist ein Quartier der kurzen Wege und ein Labor der innovativen und nachhaltigen Mobilität – Bewegen heisst Begegnen

3.2 Grundsätze einhalten

Die wichtigstens Grundsätze der Partizipation sind **Offenheit, Fairness und Transparenz**. Sowohl die organisierte wie die nicht-organisierte Öffentlichkeit konnte sich frühzeitig in den Planungsprozess einbringen. Im Weiteren muss – in Anlehnung an die Berner Arbeitshilfe zu partizipativen Prozessen «Mitreden & Mitgestalten» – die **Stufigkeit der Partizipation** berücksichtigt werden, um die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der Partizipation aufzuzeigen. Für die konkrete Vorbereitung und Durchführung partizipativer Prozesse kann auf die oben genannte Arbeitshilfe zurückgegriffen werden. Mit dem nachfolgend dargestellten Partizipations-trichter lassen sich die idealtypische Abfolge der Partizipationsstufen und die damit verbundenen «Spielregeln» zusammenfassen.

Partizipationstrichter – Handlungsspielräume und «Spielregeln»



Rolle der Partizipation anerkennen

Freiwillige, gesetzlich nicht vorgeschriebene Partizipationsverfahren sind nicht *per se* demokratisch, unterstützen aber die formalrechtliche Entscheidungsfindung. Partizipationsgefäße nehmen Einfluss, zuständige Behörden und Verwaltungsstellen steuern und entscheiden.

Handlungsspielraum der Partizipation klären

Planungsprojekte müssen auf ihren partizipativen Handlungsspielraum geprüft werden. Nicht jedes Projekt ist für Mitsprache oder gar Mitentscheidung geeignet. Zudem nimmt der Handlungsspielraum i.d.R. ab, je weiter ein Planungsprozess fortschreitet. Dies muss stets klar kommuniziert werden.

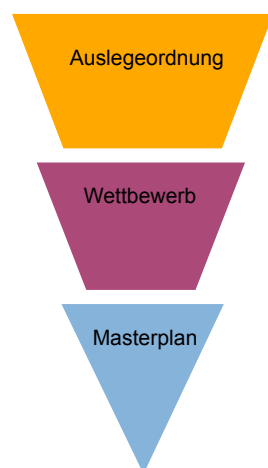
«Spielregeln» einhalten

Politisch verantwortliche Personen, Fachleute, Betroffene und Interessierte kennen ihre Rollen, halten die «Spielregeln» ein und tauschen sich auf gleicher Augenhöhe aus. Alle Meinungen werden ernst genommen, der Umgang mit den Partizipationsresultaten ist transparent.

3.3 Arealentwicklung Viererfeld/Mittelfeld – Partizipation «im Dialog»

Der in Kapitel 3.2 dargestellte lineare Ablauf eines Partizipationsprozesses muss für die Arealentwicklung Viererfeld/Mittelfeld präzisiert werden, weil es sich um einen **langfristigen Prozess** handelt. Partizipation findet in unterschiedlichen Projektphasen mit unterschiedlichen Handlungsspielräumen statt. Vor diesem Hintergrund wird zwischen kurzfristigen Prozesszielen rund um den städtebaulichen Wettbewerb und mittel- bis langfristigen Prozesszielen für die Arealentwicklung insgesamt unterschieden werden.

Partizipation Viererfeld/Mittelfeld – kurzfristige Ziele



Information und Konsultation – 2017 erreicht

Spielregeln akzeptieren
Areal- und Wohnstrategie konsolidieren
Eckpunkte des Wettbewerbsprogramms breit abstützen

Analyse und Erfahrungen – 2018 in Arbeit

Partizipationsformen evaluieren, wenn möglich erproben
Wettbewerb umsetzen, Resultate transparent machen
Anspruchsgruppen motivieren und erweitern

Verbindlichkeiten und Aneignung – ab 2019 umsetzen

Areal- bzw. Projektentwicklung partizipativ aneignen
Bedürfnisse einbringen und Umsetzung optimieren
Vision und Leitsätze schrittweise erfüllen

Langfristig trägt Partizipation zur Erfüllung der Leitsätze in der Areal- und Wohnstrategie bei. Wesentlich hierbei ist die Überzeugung, dass mit einer innovativen Vorgehensweise ein **Mehrwert für alle** geschaffen wird.

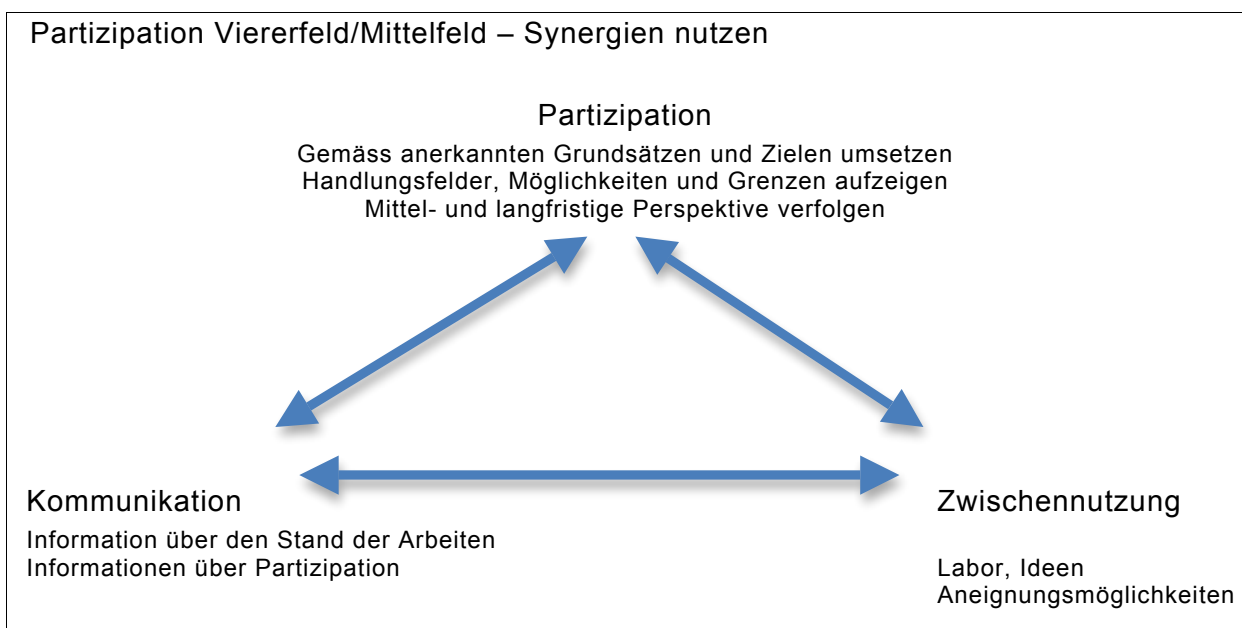
Partizipation Viererfeld/Mittelfeld – langfristige Ziele

Partizipation prägt die Zukunft des Areals
 Verfahren und Spielregeln sind langfristig anerkannt
 Frühzeitige und kontinuierliche Partizipation
 Offene, faire und transparente Diskussionskultur
 Partizipation in allen Planungs-, Realisierungs- und Betriebsphasen

Partizipation schafft Identität
 Handlungs- und Möglichkeitsräume sind geklärt
 Anspruchsgruppen sind PartnerInnen
 Labor für Experimente und freiwilliges Engagement
 informieren, motivieren und aktivieren

Partizipation erbringt Mehrwert
 Partizipation als Chance und nicht als Risiko verstehen
 Zusammenhalt und Integration wird gestärkt
 AkteurInnen handeln koordinierter und lösungsorientierter
 Innovatives Vorgehen erbringt Mehrwert

Der Leitsatz «Viererfeld/Mittelfeld – Entwicklung im Dialog» zeigt, dass die Partizipation eine wesentliche Säule der Arealentwicklung ist. Ihr kommt eine Querschnittsfunktion zu, denn die anderen Leitsätze können nicht ohne Beteiligung von Anspruchsgruppen umgesetzt werden. Das Partizipationskonzept muss «im Dialog» entwickelt werden, damit es auf **breite Akzeptanz** stösst. Dabei steht es in Wechselwirkung mit der Kommunikation und den geplanten Zwischennutzungen. Es können Synergien geschaffen werden.



4 Umsetzung

4.1 Prozessphasen – eine Übersicht

Mit dem Partizipationskonzept werden **alle Prozessphasen** der Arealentwicklung Viererfeld/Mittelfeld abgedeckt. Das 2017 erarbeitete Grobkonzept ist für die Vorbereitung des Programms für den städtebaulichen Wettbewerb umgesetzt worden. 2018 ist das Partizipationskonzept mit Blick auf den Abschluss des städtebaulichen Wettbewerbs und die Masterplan-Phase weiterentwickelt worden. Für spätere Phasen wie Projektierung und Realisierung muss das Partizipationskonzept aktualisiert und weiter konkretisiert werden.

Prozessphase	Tätigkeiten	Methode	2017-25
Grob-konzept	Vorgehen und Erwartungen geklärt Vision und Leitsätze integriert Partizipationsmethoden verabschiedet	Analyse Projektorgane Workshops	2017
Vorbereitung städtebaulicher Wettb.	Partizipation über Konsultation und Mitarbeit Ausgangslage und Verfahren anerkannt Wettbewerbsprogramm breit abgestützt Aneignung über Zwischennutzung	Runder Tisch Auswertung	2017
Durchführung städtebaulicher Wettb.	Analyse, Best Practice, Beratung Neue Erkenntnisse laufend integriert Partizipationskonzept konsolidiert Aneignung über Zwischennutzung	Analyse Interviews Runder Tisch	2018
Erarbeitung Masterplan	Partizipationskonzept umsetzen Partizipationsmöglichkeiten konkretisieren Organisation, etc.	Begleitgruppe Workshops Öff. Forum	2019
Projektierung Stadtteilpark / Baufelder	Handlungsspielräume klären Partizipationsmöglichkeiten konkretisieren Weitere Zwischennutzungen	Begleitgruppe Workshops Anlaufstelle	ab 2020
Realisierung Stadtteilpark / Baufelder	Handlungsspielräume klären Partizipationsmöglichkeiten konkretisieren Innovative Partizipationsformen, etc.	Begleitgruppe Labor, Experimente Selbstorganisation	ab 2022
Weitere Wettbewerbe Bau-felder	Handlungsspielräume klären Partizipationsmöglichkeiten konkretisieren Innovative Partizipationsformen, etc.	Begleitgruppe Quartiermanagement Weitere Gefässe	ab 2022

4.2 Prozessphasen – partizipative Schwerpunkte

In jeder Prozessphase gibt es bestimmte **Partizipationsmöglichkeiten und Handlungsfelder**, die hier kurz beschreiben werden. In Kapitel 4.3 sind die entsprechenden Arbeitsschritte aufgelistet. Bestehende und neue Partizipationsgefässe und Handlungsfelder müssen weiter konkretisiert werden. So gilt es detaillierte Zeit- und Ablaufpläne zu erstellen, Aufgaben und Handlungsspielräume zu beschreiben sowie Ressourcen zu sichern. Das Partizipationskonzept muss **flexibel** genug sein, um auf neue Bedürfnisse und gute Ideen eingehen zu können.

Städtebaulicher Wettbewerb – Vor- und Nachbereitung am «Runden Tisch»

2017 ist das Grobkonzept erstellt und für die Vorbereitung des städtebaulichen Wettbewerbs umgesetzt worden. Am «Runden Tisch» sind die Auslegeordnung, die Areal- und Wohnstrategie sowie die Eckpunkte des Wettbewerbsprogramms diskutiert worden. Parallel dazu haben zwei öffentliche Veranstaltungen für die Freiraumentwicklung stattgefunden. Das Wettbewerbsprogramm ist zusammen mit der Vision und den Leitsätzen auf **breite Akzeptanz** gestossen. Dieses Vorgehen hat sich bewährt und wird nach Abschluss des städtebaulichen Wettbewerbs weitergeführt.

Die Zeit während dem städtebaulichen Wettbewerb ist für die Weiterentwicklung des Partizipationskonzepts genutzt worden. Es sind **Ideen und Erfahrungen** gesammelt sowie Beispiele aus dem In- und Ausland analysiert worden. Eine wesentliche Aufgabe bestand darin, die Partizipation auf die schrittweise entwickelte Prozessarchitektur für die Phasen nach dem Wettbewerb anzupassen. Die Kommunikation und das Vorgehen für künftige Zwischennutzungen wurde dabei berücksichtigt. Der «Runde Tisch» wird frühzeitig über das partizipative Vorgehen nach dem Wettbewerb informiert.

Masterplanung – Begleitgruppe als *Sounding Board*

Unmittelbar nach dem Wettbewerb besteht weiterer **grosser Informationsbedarf**. Start der Masterplan-Phase ist eine öffentliche Ausstellung, flankiert mit Informations- und Diskussionsveranstaltungen für die organisierte und die nicht-organisierte Öffentlichkeit. Rasch gilt es sodann, die Handlungsfelder für die weitere Partizipation zu prüfen. Gleichzeitig muss transparent gemacht werden, wo der Partizipation Grenzen gesetzt sind. Im Weiteren wird es um die Frage gehen, wie den hohen wohn- und gesellschaftspolitischen Ansprüchen an die Arealentwicklung Viererfeld/Mittelfeld Rechnung getragen werden kann, so beispielsweise bei den Vorgaben für die sich bewerbenden gemeinnützigen und privaten Bauträgerschaften. Zentral wird zudem die Frage sein: „Was will die Stadt Bern auf dem Viererfeld/Mittelfeld?“

Über den städtebaulichen Wettbewerb werden der Stadtteilpark und 5-7 Baufelder für Wohnbauprojekte konzipiert. Es zeichnen sich erste **Handlungsfelder** für die Partizipation ab: Städtebau, Stadtteilpark, Baufelder, Mobilität und Sportanlagen, aber auch mittel- und langfristige Partizipationsideen. Im Entwurf des Masterplans werden die Baufelder und ihre jeweiligen Nutzungen über das gesamte Areal definiert, die Entwürfe (Stadtteilpark, Wohnen, städtebauliche Konzept, etc.) aufeinander abgestimmt sowie die Realisierungsetappen festgelegt. Die Partizipation wird auf die Arbeiten der für die Masterplanung eingesetzten Fachgruppe (max. 9 Wettbewerbsteams, Juryvertretung, Quartiervertretung, Verwaltungsstellen) abgestimmt. Dazu wird der «Runde Tisch» in eine sogenannte **Begleitgruppe** überführt, das die Zwischen- und Schlussresultate reflektiert.

Weitere Projektphasen – Partizipation verstetigen und weiterentwickeln

Neben der Begleitgruppe und den öffentlichen Veranstaltungen sollten auch innovative Partizipationsformen umgesetzt werden, welche das **zivilgesellschaftliche Engagement** im Quartier stärken, zur **Identitätsbildung** des Viererfeld/Mittelfeld beitragen sowie offen sind für gut und weniger gut erreichbare Gruppen (bestehende und neue Vereine und Organisationen, ansässige und künftige BewohnerInnen, Kinder und Jugendliche, Gewerbe und Zwischennutzende, etc.). Die Partizipation soll vermehrt nach Anspruchsgruppen und Handlungsfeldern ausgerichtet werden. Für die langfristige Quartierentwicklung drängen sich **sieben Handlungsfelder** der Partizipation auf:

1) **Soziokulturelle Aktivitäten** können beispielsweise im Rahmen von Zwischennutzungen erprobt werden. Sie beinhalten auch „kleine“ Massnahmen, die in ihrer Vielfalt einiges bewirken können: Es entstehen Netzwerke, sie stärken den sozialen Zusammenhalt und sie machen die räumlichen Entwicklungen erlebbar (Quartierfeste, kulturelle Anlässe, selbstorganisierte Aktionen). Wichtig ist, dass an diesen Aktivitäten sowohl die benachbarte Quartierbevölkerung wie die zugezogenen Bewohnerinnen und Bewohner teilhaben.

2) Für **Vielfalt und Teilhabe** braucht es eine zweckmässige Quartier-Governance, mit dem Ziel, den sozialen Zusammenhalt und die Integration zu stärken. Die als positiv wahrgenommene gesellschaftliche Vielfalt entsteht nicht einfach so. Beispielsweise ist der Erfolg von interkulturellen Aktivitäten von öffentlich zugänglichen Räumen und Plätzen abhängig. Auch die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ist ein Schlüsselfaktor für «gelebte Vielfalt».

3) Bei der **Nahversorgung** müssen gesellschaftliche Bedürfnisse und Trends genau beobachtet werden. So stehen Läden und andere Dienstleistungen in starker Konkurrenz mit dem Online-Handel. Oftmals schätzt zwar die Quartierbevölkerung den stationären Handel, folgt dann aber doch dem Trend «schnell, bequem, günstig». Trotzdem: Die sozialen Bedürfnisse bleiben, es braucht Treffpunkte. Aktuell gibt es immer mehr innovative hybride Konzepte, wie z.B. sogenannte Micro-Hubs, welche Logistik / Pick-up, Gesundheit / Wellness, No-Waste-/regionale Frischprodukte und Co-Working/Gastro/Kultur vereinen.

4) Auch die **Immobilienentwicklung** soll Thema der Partizipation werden, wobei hier der Handlungsspielraum begrenzt sein dürfte. Wichtig ist, dass die BauträgerInnen mit Vorgaben und Anreizen auf die Ansprüche an Partizipation und Quartiercharakter sensibilisiert werden. Gerade den gemeinnützigen Wohnbauträgerschaften kommt hier eine Vorreiterfunktion zu. Sie verfügen über das nötige Knowhow.

5) Bei **Mobilität und Strassenraum** trägt die Partizipation dazu bei – neben der Akzeptanz für innovative Mobilitätslösungen – den Strassenraum als Lebensraum wahrzunehmen und zu nutzen. So sehen Kinder und Jugendliche Fuss- und Velowege als „Trampelpfade“ und weniger als verkehrstechnisch genormte Routen.

6) Die Themen **Freiraum und Wohnumfeld** sind für die Partizipation von Anfang an zentral und dürften relativ grossen Handlungsspielraum haben. Einzelne Massnahmen sind hier rasch umsetzbar (Quick-wins) und lassen sich mit Zwischennutzungen koordinieren (Aneignung).

7) Für das **Quartierimage** könnte ein partizipatives Brandingverfahren durchgeführt werden (Entwicklung von Logo, Marke, Slogan). Dabei lassen sich QuartierbewohnerInnen als «Image-trägerInnen und BotschafterInnen» rekrutieren. Mit (Kunst-)Aktionen, Zwischennutzungen und Kommunikation beginnen sich „Gesichter und Geschichten“ zu entwickeln. Die visualisierte Marke bildet die neue Identität ab.

4.3 Prozessphasen – konkrete Arbeitsschritte

In der nachfolgenden Tabelle werden die einzelnen Arbeitsschritte und Inhalte aufgelistet. Für die einzelnen Partizipationsgefäße bzw. -veranstaltungen werden **detaillierte Unterlagen** wie Ablaufpläne, Beteiligungsmethoden und Spielregeln erstellt.

Partizipationskonzept abschliessen

Im Vordergrund stehen die Erarbeitung und erste Umsetzungsschritte des Partizipationskonzepts im Rahmen der Vor- und Nachbereitung des **städtebaulichen Wettbewerbs**.

Arbeitsschritte	Inhalte	Zeitraum
Grobkonzept erstellen und umsetzen	• Spielregeln , Strategie, Kommunikation	Sommer 2017
	• Runder Tisch : Wettbewerbsprogramm	Herbst 2017
Konzept konsolidieren	• Entwurf – Commitment für Grundsätze	Januar 2018
	<ul style="list-style-type: none"> • Desk Research: schrittweise Ergänzungen, Analysen • Einbezug von VertreterInnen Quartierorganisationen, Projektorganisation • Erste Massnahmen für Aneignung: Leistungsvereinbarung, Spielregeln, Zwischennutzung • Weitere Vorschläge entwickeln: <ul style="list-style-type: none"> - Begleitgremium, Themen-Workshops, etc. - ePartizipation Social Media, <i>Crowdsourcing</i>, etc. - Quartierbranding, <i>Planning for Real</i>, etc. 	Bis Sommer 2018
Koordinations-tätigkeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Mit Kommunikation bzw. Nutzen von Synergien • Mit Regulativ Zwischennutzung bzw. dessen Kommunikation • Mit Teilprojekten, sofern für die Partizipation relevant 	Bis Herbst 2018
Runder Tisch aktivieren	• Runder Tisch informieren : über Partizipation ab 2019	Herbst 2018
	• Runder Tisch einladen : für Partizipationsveranstaltung im Rahmen Ausstellung und Start Masterplanung	Ende 2018
Partizipationskonzept abschliessen	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipation rund um Ausstellung konzipieren: <ul style="list-style-type: none"> - öffentliches Forum und Führungen - Direkteinladung Runder Tisch - Vorbereitung / Ablaufplan Begleitgruppe • Partizipationsthemen klären: <ul style="list-style-type: none"> - Städtebau, Freiraum, Mobilität, etc. - Anlaufstelle, Zwischennutzungen - rechtlicher Rahmen (UeO) - Vorgaben Betrieb/Unterhalt/Partizipation - Weitere • Diskussion und Commitment durch Lenkungsausschuss und Gemeinderat • Verabschiedung in Lenkungsausschuss und Betriebskommission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik 	Bis Ende 2018

Partizipationskonzept umsetzen

Im Vordergrund steht die Umsetzung des Partizipationskonzepts nach Abschluss des städtebaulichen Wettbewerbs in der **Masterplan-Phase**.

Arbeitsschritte	Inhalte	Zeitraum
Partizipation rund um Ausstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Ausstellung über Wettbewerbsresultate • Eröffnung einer stationären / digitalen Anlaufstelle mit Showroom, Modellen, Briefkasten, etc. • Öffentliches Forum: Führung durch Ausstellung, Erläuterung der Resultate in Gruppen, Fragen, Meinungen und Inputs sammeln 	Januar 2019
	<ul style="list-style-type: none"> • Runder Tisch in Begleitgruppe überführen: <ul style="list-style-type: none"> - Direkteinladung und Führung an Ausstellung - Information über Partizipation bzw. Begleitgruppe - Überprüfung der Zusammensetzung 	Februar 2019
Partizipation in Masterplan-Phase	<ul style="list-style-type: none"> • Detailkonzept: <ul style="list-style-type: none"> - Konstituierung Begleitgruppe - Vorbereitung, Einladung, Ablaufplan - Abstimmung mit Teilprojekten - Inputs Partizipation aus Siegerprojekten aufnehmen 	Januar 2019
	<ul style="list-style-type: none"> • Begleitgruppe: <ul style="list-style-type: none"> - Diskussion der Siegerprojekte mit Fachleuten - Weitere Anliegen für die Partizipation 	März 2019
	<ul style="list-style-type: none"> • Inputs aus öffentlicher Veranstaltung und Begleitgremium fließen in Arbeit der Fachgruppe 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Themenspezifische Partizipationsgefässe mit Masterplanung abstimmen: <ul style="list-style-type: none"> - Städtebau (z.B. 3D Stadtmodell) - Freiraum/Stadtteilpark (z.B. <i>Planning for Real</i>) - Wohnen/Nutzungen (z.B. Baufelder) - Versorgung, Kultur, Gewerbe - Mobilität - Sport/Schule (z.B. Vereine, Schule, Familien) 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Begleitgruppe: <ul style="list-style-type: none"> - vertiefte Diskussion des Masterplan-Entwurfs - mittel- und langfristige Partizipation 	Sommer 2019
	<ul style="list-style-type: none"> • Bedenken, Anliegen und Inputs fließen in Arbeit der Fachgruppe, Gradmesser für Akzeptanz 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Öffentliches Forum: Ergebnispräsentation der Masterplan-Phase, kombiniert mit Gesprächen, Podium und Stellungnahmen 	Ende 2019
Partizipationskonzept aktualisieren	<ul style="list-style-type: none"> • Kurzevaluation der Schwächen und Stärken und Konzept aktualisieren • Bewährte und neue Partizipationsformen für die nachfolgenden Projektphasen konkretisieren 	Ende 2019

Partizipationskonzept verstetigen

Nach Abschluss der Masterplan-Phase und den nötigen politischen Entscheidungen wird die Partizipation mit Blick auf die **Projektierungs- und Realisierungsphasen** weiterentwickelt. Partizipation wird zu einer integralen Daueraufgabe im Rahmen der Arealentwicklung Viererfeld/Mittelfeld und der langfristigen Quartierentwicklung.

Arbeitsschritte	Inhalte	Zeitraum
Verstetigung Partizipation	<ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung mit der „Kommunikation vor Ort“: Info-Treffpunkt, Info-Zentrum • Anlaufstelle mit Infrastruktur, nutzbar für die Stadt, die organisierte und nicht-organisierte Öffentlichkeit, die Bauträgerschaften, das Nachbarquartier, etc. • Quartiermanagement, Quartierkoordination und/oder gemeinsame öffentlich-private Trägerschaft • Handlungsfelder für die langfristige Partizipation definieren, priorisieren und organisieren: <ul style="list-style-type: none"> - mit Personen aus der Begleitgruppe - in themenspezifischen Arbeitsgruppen - über Quartier- und Fach-Workshops - weitere • Partizipationsthemen weiter vertiefen: <ul style="list-style-type: none"> - Städtebau - Freiraum/Stadtteilpark - Wohnen/Nutzungen - Versorgung, Kultur, Gewerbe - Mobilität - Sport/Schule - weitere • Neue Partizipationsthemen: <ul style="list-style-type: none"> - Zwischennutzungen - ePartizipation bewirtschaften - Labor und Möglichkeitsräume schaffen - Quartierbranding - Soziokulturelle Aktivitäten - Integration und Teilhabe - Nahversorgung - weitere 	Ab 2020
Partizipationskonzept anpassen	<ul style="list-style-type: none"> • Kurzevaluation der Schwächen und Stärken und Konzept aktualisieren • Bewährte und neue Partizipationsformen für die nachfolgenden Projektphasen konkretisieren 	Ende 2020

Quellen

Literatur und Dokumente

- Bertelsmann-Stiftung (2013). Handbuch Bürger-Dialog. Informationen zur Planung und Durchführung des Diskussions- und Beteiligungsformats, Gütersloh
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt des Kantons Aargau (2017). Hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen. Planungswegweiser zur Planung der räumlichen Entwicklung (mit Beiträgen zur Partizipation von synergo), Aargau.
- Emmenegger, Barbara et al. (2017). Nachbarschaften in genossenschaftlichen Wohnsiedlungen als Zusammenspiel von gelebtem Alltag, genossenschaftlichen Strukturen und gebautem Umfeld, Luzern: HSLU
- Gemeinderat der Stadt Bern (2016). Mitreden & Mitgestalten. Arbeitshilfe zu partizipativen Prozessen für die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung, Bern.
- Herrgott, Barbara S. (2014). Nutzen partizipativer Verfahren aus der Sicht der Projektentwickler, Masterthese, Universität Zürich.
- Hugentobler, Margrit et al. (Hrsg.) (2015). Mehr als Wohnen: Genossenschaftliches Planen – ein Modellfall aus Zürich, Basel: Birkhäuser Verlag
- Hugentobler, Margrit und Daniel Wiener (Hrsg.) (2016). Leitfaden und Checklisten zur nachhaltigen Arealentwicklung für Städte und Gemeinden, Zürich: ETH Wohnforum, Ecos
- IMAGE-Consortium (2008). *The IMAGE Project. New Tools for Neighbourhood Regeneration* (mit Beteiligung synergo), Delft.
- Immobilien Stadt Bern (2017). Unterlagen und Berichte der Runden Tische vom Juni und September 2017, Bern.
- Kocan, Tamara (2013). *Participative Processes as Tools for Designing Public Spaces*, Lausanne: MAS Sustainable Urban Planning.
- Kok, Tuna, Walter Schenkel et al. (2017). *A Handbook for Governing Hyperdiverse Cities*, Utrecht: DIVERCITIES.
- Nanz, Partizia und Miriam Fritsche (2012). Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Risiken, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
- Neuhaus, Fabian, et al. (Hrsg.) (2015). Atlas ePartizipation: demokratische Stadtentwicklung, Brugg: FHNW.
- Programm Projet Urbains (2017). (Hrsg.). Handbuch Quartierentwicklung, Bern: ARE.
- Schenkel, Walter und Rian Peeters (2006). Neighbourhood Branding in Holland. Konzept und Umsetzung, in: Stadtblick 14/2006
- Stadt Freiburg i.B. (2017). Stadtplanung in Freiburg: Der neue Stadtteil Dietenbach.

Gespräche

Diskussion und Einzelgespräche in Gremien der Projektorganisation, mit BetreiberInnen der Zwischenutzung, mit VertreterInnen gemeinnütziger Wohnbauträgerschaften und mit politisch verantwortlichen Personen. Die Weiterentwicklung des Partizipationskonzepts wird über das Begleitgremium und weitere im Viererfeld/Mittelfeld engagierte Personen erfolgen.

Beispielsammlung

Neben gängigen Beteiligungsformen bzw. -methoden gibt es auch Ansätze, welche für die Entwicklung des Viererfeld/Mittelfeld innovativ sein könnten. Auch werden Praxisbeispiele aufgeführt, welche sich mit den Zielen auf dem Viererfeld/Mittelfeld gut vergleichen lassen. **Die Beispielsammlung ist nicht abschliessend.** Sie wird laufend ergänzt und bei Bedarf vertieft. Nutzbare Ergebnisse fließen in die konkreten Arbeitsschritte auf dem Viererfeld/Mittelfeld ein.

Ausgewählte Methoden

Charrette

Diese Methode eignet sich insbesondere in der Freiraumplanung. Dabei handelt es sich um eine mehrtägige Zusammenarbeit zwischen Planungsteam, Bürgerinnen und Bürgern, Interessengruppen und EntscheidungsträgerInnen. Dabei wird vor Ort öffentlich zugänglich anhand von Modellen nach Lösungen gesucht. Im Gegensatz zu anderen Ansätzen ist die Charrette kürzer und thematisch konzentriert. Oftmals werden relativ kurzfristige Partizipationserfolge angestrebt.

ePartizipation

Den herkömmlichen Beteiligungsverfahren sind Grenzen gesetzt. So können nicht alle Zielgruppen erreicht werden und die Fachsprache wird nicht immer verstanden. Als eine Antwort auf diese Defizite werden Verfahren entwickelt, die auf neuen Kooperationsstools basieren und sich stärker auf eine Kooperation mittels Visualisierung und Bildsprache konzentrieren. Über digitale Plattformen können sich Fachpersonen aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Forschung und Zivilgesellschaft austauschen. Ausserdem lassen sich Ideen und relevante Informationen über *Crowdsourcing* sammeln. Für die ePartizipation stehen eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Verfügung: Social Media, *Virtual und Augmented Reality*, Film- und Bildwelten, Gaming, etc. Eine besondere Form ist das Bürgerforum – eine Abfolge von Offline- und Online-Tools.

Planning for Real

An konkreten Orten wird mit konkreten Massnahmen die Lebensqualität verbessert. An sich ist es eine „Planung von unten“, mit dem Ziel, Aktionspläne gemeinsam umzusetzen. Dies geschieht soweit als möglich durch die beteiligten Bürgerinnen und Bürger selber.

Quartierbranding

Mit Methoden des Quartierbranding wird die Identität eines Quartiers ergründet und gestärkt. Die entwickelte Marke ist mehr als ein Planungs- oder Marketing-Tool: Sie symbolisiert jene Identität, welche die Menschen im Quartier als wahr, ehrlich und gehaltvoll wahrnehmen. Der Brandingprozess ergänzt planerisch-bauliche Entwicklungsstrategien. Beim Quartierbranding stehen die emotionalen Aspekte im Vordergrund: Lebensqualität, Integration, Kultur, Zusammenleben, Atmosphäre im Quartier. Die Marke symbolisiert die Vision für langfristige soziale und räumliche Entwicklungen, an welcher sich Planungen, Projekte und Investitionen auszurichten haben. Quartierbranding bedingt die Teilnahme und das Engagement aller relevanter Akteure und Anspruchsgruppen.

Ausgewählte Praxisbeispiele

Klybeckareal in Basel

Das Klybeckareal wird von BASF und Novartis heute kaum mehr für die industrielle Produktion benötigt. Die GrundeigentümerInnen haben sich 2016 mit dem Kanton Basel-Stadt zusammengeschlossen, um die Zukunft dieser Fläche von rund 300'000 Quadratmetern gemeinsam zu planen. Mit einer Planungsvereinbarung haben sich die Partnerinnen 2016 darauf verständigt, ein neues, zusammenhängendes Stück Stadt zu entwickeln. Bis 2019 sind Zwischennutzungen bewilligt. Das grosse Areal bietet Raum für unterschiedlichste Nutzungen wie Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Kultur und öffentliche Einrichtungen. Wohnen ist in unterschiedlichen Segmenten vorgesehen. Im mehrstufigen Beteiligungsverfahren wurde der interessierten Quartier- und Stadtbevölkerung Gelegenheit geboten, sich in diesen Planungsprozess einzubringen. Ähnlich wie in Bern ist die Öffentlichkeit vor der Testplanung einbezogen worden, um „das Programm zu ergänzen“. Zwei weitere Partizipationsrunden haben nach Abschluss der Testplanung und für die Spiegelung des Syntheseberichts stattgefunden. In diesem Rahmen sind Ergebnisse der vier Testplanungsteams intensiv diskutiert und das weitere Vorgehen festgelegt worden.

Erlenmatt in Basel

Auf der Erlenmatt sind die Unterschiede in Bezug auf das Verständnis von Partizipation geradezu sichtbar: Den privaten InvestorInnen im Süden und Westen geht es hauptsächlich um das Erheben von Informationen und „Marktbedürfnissen“, bei den gemeinnützigen Wohnbauträgerschaften im Osten um die Mitgestaltung von öffentlich zugänglichen Räumen und Wohnkonzepten. Die Stiftung Habitat lässt gemäss Selbstbeschreibung einen „lebendigen Stadtteil mit hoher Wohn- und Arbeitsqualität für unterschiedliche Bevölkerungsschichten entstehen: Genossenschaften, Baugruppen, Familien, zu Hause arbeitende Menschen und MieterInnen mit speziellen Bedürfnissen“. Ab Ende 2017 sind die Bauten auf Stiftungsboden schrittweise bezugsbereit. 2018 finden diverse Workshops zu Themen des Wohnumfelds und des Zusammenlebens statt.

Dietenbach in Freiburg i.B.

Freiburg i.B. braucht Wohnraum. Deshalb wird in Dietenbach ein neuer Stadtteil geschaffen. Der Bürgerdialog wurde 2015 nach der Testplanung gestartet. Ähnlich wie auf dem Viererfeld/Mittelfeld begleitet ein Runder Tisch das Verfahren. Über Bürgerforen und Bürgerwerkstätten ist das Programm für den städtebaulichen Wettbewerb entwickelt worden. Der städtebauliche Wettbewerb lief ohne Partizipation ab. Nach Abschluss des Wettbewerbs geht es mit dem Bürgerforum wieder weiter – einerseits für die Vorbereitung der anschliessenden Verhandlungen, andererseits für die Diskussion der prämierten Entwürfe.

Koch-Areal in Zürich

Das umstrittene und besetzte Kochareal wird über einen Wettbewerb der Stadt Zürich an eine Trägerschaft im Baurecht vergeben. Die zentrale Anforderung ist die Schaffung von kostengünstigem Wohnraum. Das Siegerteam hat u.a. durch das vorgeschlagene partizipative Vorgehen überzeugt (auch für die Projekt-Wettbewerbsprogramme). Eine Dachorganisation übernimmt Betrieb und Logistik des Gesamtareals. Die beiden involvierten Genossenschaften verfügen über viel Knowhow in Sachen Partizipation und innovativer Nutzungskonzepte. Neben der Quartierbevölkerung und dem Gewerbe werden auch die GenossenschafterInnen einbezogen. Hier müssen sich die einzelnen BauträgerInnen noch besser abstimmen.